

FUNDCHRONIK

MITTELALTER

Logabirum (2019)

FStNr. 2711/4:153, Logabirum, Stadt Leer, Ldkr. Leer

Mittelalterliche Siedlungsspuren

Im Winter 2018/19 wurde im Rahmen der Erschließung eines Baugebiets am Ortsrand von Logabirum eine archäologische Untersuchung durchgeführt. Mittelalterliche Funde aus früheren Begehungen und Prospektionen des Grabungsareals sowie die Erwähnung Logabirums im Urbar des Klosters Werden ließen die Existenz einer mittelalterlichen Hofstelle vermuten.

Teile der Fläche wurden hierbei regelrecht ausgegraben, andere lediglich prospektiert. Annähernd in allen Schnitten zeigte sich unter einer etwa 0,5–0,9 m dicken Humusschicht der lokal anstehende farblich inhomogene Geschiebelehm, auf dem sich die Befunde teils nur mit mäßiger Klarheit abzeichneten. Es handelte sich überwiegend um kaum in den Lehm eingetiefte Reste von Pfostengruben sowie einige größere Entwässerungsgräben, vier Brunnen und zwei größere Gruben zur Wasserrhaltung.

Die zahlreichen Pfostengruben ließen nur vereinzelt lineare Strukturen erkennen. Regelrechte Hausgrundrisse waren nicht zu beobachten. Eine Gruppe annähernd kreisrund angeordneter Pfostengruben gehörte vielleicht zu einem Rutenberg.

Zu den eindrucksvolleren Befunden zählten die Brunnen mit Durchmesser von etwa 1,5 m, die 3,1–4,3 m unter das allgemeine Geländeniveau abgeteuft waren. Der Brunnenkranz war jeweils aus Torf- oder Grassoden ausgeführt und ruhte bei einem Exemplar auf einem in Überblattung ausgeführten Doppelkreuz aus vermutlich sekundär verwendeten Holzbohlen, das eine Art Brunnenkasten bildete.

In den Verfüllungen sämtlicher Befunde fand sich auffallend wenig Fundmaterial. Die meisten waren fundleer – lediglich 42 der insgesamt rund 170 Befunde wiesen Fundstücke auf, wobei es sich überwiegend um Keramik handelte. Daneben fanden sich Flint, Glas, Holz und Leder. Einige Keramikscherben weisen auf das Mittelalter, der überwiegende Teil ist neuzeitlich. Hierbei handelt es sich vornehmlich um rottonig glasierte Irdenware. Hinzu kommen wenige Fragmente aus Friesland mit ihrem charakteristischen in Engobe ausgeführten Innendekor, weißtonige Ware mit grüner Glasur und Fragmente eines blassroten Tellers der sog. Weser-Ware. Auffallend sind zwei Tonpfeifenköpfe mit Goudaer Stempelmarken, wobei es sich bei einer Marke vermutlich um eine Fälschung handelt – sozusagen ein Beispiel früher Produktpiraterie.

Insgesamt erbrachte die Grabung bezüglich der ursprünglich vermuteten mittelalterlichen Bebauung nur begrenzte Ergebnisse. Es lässt sich aber eine kontinuierliche Nutzung des Areals vom Mittelalter bis in die Gegenwart belegen.

(Text: Christof Hilgers)

veröffentlicht in:

Emder Jahrbuch, Bd. 100 (2020),
437–438.